Das St. Joseph-Krankenhaus 1893 bis 2018 – eine wechselvolle Geschichte

Der Anfang: aus dem Rheinland nach Berlin

Mägde Mariens
1946 trafen die ersten Ordensschwestern im St. Joseph-Krankenhaus ein. In Trecks, zu Fuß und per Bahn waren die Mägde Mariens aus Oberschlesien in den Westen geflüchtet und fanden schließlich in Berlin-Weißensee eine neue Heimat. Der Konvent zählte zeitweise über 34 Schwestern. In den Nachkriegsjahren und vor allem während der Abwesenheit der Alexianer-Brüder zur Zeit des DDR-Regimes übernahmen die Ordensschwestern in sämtlichen Bereichen des Hauses wichtige Tätigkeiten. Dazu gehörten die Krankenpflege ebenso wie Verwaltungs- und Wirtschaftstätigkeiten, pädagogische Aufgaben und kirchliche Dienste. Heute arbeiten die Mägde Mariens noch in der Altenheimseelsorge des St. Joseph sowie im Sakristeidienst.

Im Jahr 1887 pflegten die Alexianer-Brüder in Neuss, die sich seit 800 Jahren im Rheinland und in Flandern um Menschen am Rande der Gesellschaft kümmerten, einen kranken katholischen Bürger aus Berlin. Dieser verstarb zwar, aber zum Dank für die aufopfernde Pflege bot seine Witwe den Brüdern günstig ein Grundstück in der Nähe von Eberswalde in der Mark Brandenburg an. Über einen dadurch entstandenen Kontakt erwarben die Ordensleute schließlich einen Bauernhof mit 60 Hektar Land in Weißensee. Das Anwesen erstreckte sich von der heutigen Indira-Gandhi-Straße bis hin zum Orankesee und umfasste sogar ein Bauerngehöft samt kleinem Viehbestand.

Bereits 1888 stellten die Alexianer-Brüder den Antrag, dort eine Pflegeanstalt für männliche Irre bauen und betreiben zu dürfen. Mit einer Summe von 388.000 Mark wurde das große Dreigiebel-Haupthaus auf dem Grundstück errichtet und am 22. Juni 1893 eine „Heilanstalt für gemüts- und nervenkranke Herren" darin eröffnet. Da die damaligen Vorschriften zur Führung einer Anstalt vorgaben, dass ein „dirigierender Arzt" eingestellt werden müsste, trat im Januar 1894 Dr. Ferdinand Beer als erster Chefarzt sein Amt im St. Joseph-Krankenhaus an. Die kurz darauf genehmigte Konzessionierung sowohl als Pflege- als auch als Heilanstalt ließ die Zahl der Patienten in den folgenden Jahren erheblich ansteigen. Die Reichsversicherungsordnung aus dem Jahre 1883 sicherte wirtschaftlich die Basis für die Krankenversorgung. Von Anfang an lebten die Alexianer-Brüder ihren Alltag gemeinsam mit den Menschen, die an psychischen Erkrankungen litten – eine frühe Form der Inklusion, die aktuell für Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen gefordert wird.

„Bei Toppen“
„Geh doch zu Toppen“, hört man noch heute ab und zu in Weißensee. Zurückzuführen ist dieser Ausspruch auf den Namen des ehemaligen Chefarztes, Dr. med. Rudolf Topp, der das St. Joseph von 1911 bis 1931 leitete und prägte. Umgangssprachlich wurde der Name zum Synonym für das Haus.

1910 bis 1930: Ausbau und Erweiterung

In der Amtszeit des zweiten Chefarztes, Dr. Rudolf Topp, der das St. Joseph-Krankenhaus von 1911 bis 1931 leitete, erlebte das Haus einen enormen Aufschwung. Trotz der Konkurrenz mit den staatlichen psychiatrischen Anstalten erwarb es sich auch überregional einen guten Ruf, insbesondere bei der Versorgung von Alkohol- und Morphinabhängigen. 1926 wurden hier bereits mehr als 120 Patienten behandelt. Schon bald reichten die räumlichen Kapazitäten im St. Joseph-Krankenhaus nicht mehr aus. Gemeinsam mit den Ordensbrüdern initiierte Dr. Topp daher einen Erweiterungsbau. Nacheinander entstanden so der Süd- und der Nordflügel. Leider erlebte er die Eröffnung des Erweiterungsbaus 1931 nicht mehr. Sein direkter Nachfolger Dr. Anton Weniger verblieb nur drei Jahre im Amt, da er die von seinen Vorgänger eingeführten therapeutischen Fortschritte der Insulin- und Malariabehandlung nicht umsetzen mochte.

1934 ernannten die Alexianer-Brüder, deren Zahl im St. Joseph inzwischen auf über 30 angewachsen war, Landesmedizinalrat Dr. Wiehl aus Düsseldorf zum Chefarzt. Unter seiner Leitung wurden weitere moderne Therapieverfahren wie das Wasserheilverfahren und die Lichttherapie für die mittlerweile 400 Patienten eingeführt.

Systematische Vernichtung: das Grauen der Nazi-Zeit

1933 kamen die Nationalsozialisten in Deutschland an die Macht. Hitler und seine Schergen setzten die christlichen Orden unter Druck. Die Alexianer-Brüder konnten sich dem jedoch weitgehend widersetzen. Zu Beginn des Krieges, 1939, wurden allerdings größere Teile des Krankenhauses zum Sanitätslager bzw. zum Notkrankenhaus umgebaut.

Für die Menschen mit psychischen Erkrankungen hatten die Machthaber des Nationalsozialismus 1933 das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ durchgesetzt, das als Grundlage der Zwangssterilisierung diente. Unterstützt wurden sie von verblendeten Psychiatern, die der sogenannten Eugenik und deren Radikalform, der „Rassenhygiene“ folgten. In der „T4-Aktion“– benannt nach der mit der Durchführung des nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programms beauftragten Zentraldienststelle in der Berliner Tiergartenstraße 4 – eskalierte das verbrecherische Tun. Psychisch erkrankte Menschen wurden systematisch der Vernichtung zugeführt. Die Alexianer-Brüder versuchten, gegen die Beschlüsse zu verhandeln – ohne Erfolg.
280 Patienten des St. Joseph wurden in Busse verladen und deportiert. Heute wissen wir, dass sie zu den 70.000 psychiatrischen Patienten gehören, die von den Nationalsozialisten in den Folgejahren ermordet wurden.

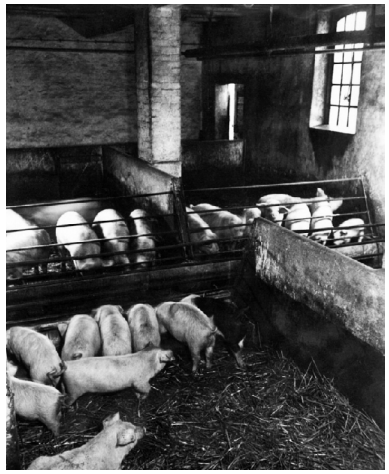
Dieses Leid, das Grauen und die Verbrechen müssen wir auf ewig vergegenwärtigen, und die bedrückende Last darf niemals vergessen werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg: der Wiederaufbau

Bomben hatten die Wirtschaftsgebäude und das Dach des Krankenhauses erheblich zerstört. Die für kurze Zeit im St. Joseph eingerichtete Lungenklinik konnte nach dem Krieg wieder aufgelöst werden und der Betrieb als Nervenklinik neu beginnen. Auch Frauen wurden jetzt aufgenommen.

Während des Krieges hatte sich die Anzahl der Alexianer-Brüder erheblich reduziert. Die aus ihrer schlesischen Heimat vertriebenen Mägde Mariens waren daher 1946 im St. Joseph-Krankenhaus sehr willkommen. In den kommenden Jahren wuchs der Konvent auf 34 Schwestern an. Die wirtschaftliche Lage im Ostteil der Stadt war in der Nachkriegszeit in keiner Weise mit der in Westberlin oder Westdeutschland zu vergleichen. Zum Glück durften die Alexianer-Brüder Produkte, die sie über den landwirtschaftlichen Betrieb des St. Joseph erwirtschafteten, weitgehend für die Versorgung ihrer Patienten nutzen.

1944 war Dr. Aloys Wand zum Chefarzt des Krankenhauses ernannt worden. Mit Durchhaltevermögen und Klugheit hatte er das St. Joseph gut durch die schrecklichen Ereignisse zum Ende des Krieges und die Besatzung durch die Sowjets gebracht. Anfang der 1950er-Jahre baute er die erste neurologische Abteilung auf. Und weit vor der Einführung der Neuroleptika setzte er die Elektrokrampftherapie ein. Fort- und Weiterbildungen sorgten dafür, dass die Mitarbeiter des Krankenhauses auf dem Gebiet der Neurologie und Psychiatrie auf dem neuesten Stand waren. 1964 wurde im Haus die erste neuropsychiatrische Fachambulanz eröffnet.



Der Bauernhof
Vom Tag seiner Gründung an bis in die 1980-Jahre hinein ernährte das St. Joseph seine Patienten und Mitarbeiter größtenteils selbst. Zum Krankenhaus gehörte eine Landwirtschaft mit Schweinen, Rindern, Hühnern und anfangs noch zwölf Hektar Land. Außerdem gab es eine Gärtnerei, eine Schlachterei und eine eigene Bäckerei. Ab Mitte der 1970er-Jahre brachten vor allem die Schweinezucht und die Hühner dem St. Joseph-Krankenhaus ein finanzielles Zubrot ein. Denn der Pflegesatz, den der sozialistische Staat dem katholischen Haus pro Patient zuteilte, war gering.

Mauerbau: als katholisches Haus in der DDR

Der Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961 und die damit einhergehende Teilung Deutschlands brachte auch für das St. Joseph einen wesentlichen Einschnitt. Die Regierung der DDR zeigte nur wenig Interesse daran, eine katholische Fachklinik zu unterstützen. Es bedurfte daher der klaren Intervention des Berliner Bischofs und späteren Kardinals Alfred Bengsch. Dieser sprach sich konsequent dafür aus, die Einrichtung als Fachklinik zu erhalten. Die Leitung des Hauses wurde daraufhin von den Alexianer-Brüdern an den Bischof und ein neu gegründetes Kuratorium übergeben. So konnte sich die Klinik trotz der sehr schwierigen politischen und materiellen Gegebenheiten weiterentwickeln.

Auch personell gab es im St. Joseph einen Wandel: 1967 verstarb der bisherige Chefarzt Dr. Wand nach 23-jähriger Tätigkeit. Sein Nachfolger wurde Dr. Wolfgang Spinner, der das Haus mit hoher fachlicher Kompetenz und viel Elan weiterführte. So brachte er beispielsweise die bis dahin stark somatisch ausgerichtete Psychiatrie konsequent weiter. 1969 wurde im Haus die erste gemischtgeschlechtliche Psychotherapiestation eröffnet. Anfang der 1970er-Jahre erhielten Elemente aus der Sozialpsychiatrie Einzug in das St. Joseph-Krankenhaus und damit auch weitere Therapieverfahren wie Musik-, Bewegungs- und Entspannungstherapie.

Tagesablauf auf der Station Sozialpsychiatrie/Soziotherapie in den 1980ern*

6:00 Uhr
Dienstübergabe, Wecken, Temperatur und Puls messen, Morgentoilette, Frühsport, Laborabnahmen (Blut/Urin)

7:30 Uhr
Frühstück (mit Malzkaffee, 1 Glas Milch/Buttermilch p. P.), im Speiseraum eingedeckt an Vierer-Tischen oder Tafel, anschließend Medikamentenausgabe, inkl. Injektionen durch das Pflegepersonal

ab 8:00 Uhr
Soziotherapieprogramme/Arbeitstherapie/Visite, Verordnungen

11:30 Uhr
Mittag, anschließend Medikamentenausgabe/-verabreichung und Mittagsruhe

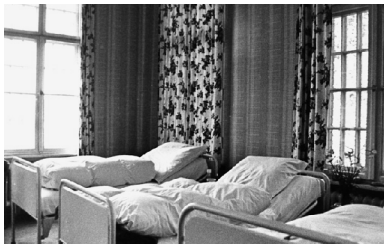
12:00 Uhr
Andacht und Mittagspause bis 14:00 Uhr für Ordensleute

13:00 Uhr
Kaffeetrinken, Mittagsbesprechung, Einzelgespräche/Gruppentherapie

1970 bis 1989: räumliche Enge und finanzielle Engpässe

Bei einem sehr geringen Pflegesatz von 17,80 Mark war die wirtschaftliche Situation im St. Jospeh auch in den 1970er Jahren nicht rosig. Räumliche Enge prägte das Bild – mit durchschnittlich 50 Patienten auf den einzelnen Stationen. Trotzdem entwickelte sich das Krankenhaus fachlich weiter. 1973 wurde eine eigenständige, ärztlich geleitete neurologische Abteilung mit modernsten Geräten zur Durchführung von Angiografien und Myelografien eröffnet. 1980 erweiterte sich die Physiotherapie-Abteilung und ein neues, großzügig angelegtes Arbeitstherapiegebäude ging in Betrieb.

Auch die Behandlung von alkohol- und morphinabhängigen Patienten am St. Joseph wurde in enger Zusammenarbeit mit den Beratungsstellen der Caritas intensiviert und von Patienten aus der ganzen DDR genutzt. 1986 war die Klinik mit verschiedenen Stationen und einer sich vergrößernden Ambulanz so stark gewachsen, dass die Hausleitung entschied, drei Chefarztbereiche zu gründen: Der ehemalige Oberarzt Dr. Manfred Borch wurde zum Chefarzt der neurologischen Abteilung ernannt. Der neu hinzugekommene Chefarzt Dr. Grünes übernahm die psychiatrische Abteilung und Dr. Wolfgang Spinner blieb Chefarzt der Psychotherapieabteilung, der 1986 gegründeten Tagesklinik und der Fachambulanz. Dr. Spinner übernahm außerdem die Hausleitung und vertrat das St. Joseph nach außen.



14:00–17:00 Uhr
Ausgangszeit mit Urlaubsschein/Besuchszeit bzw. Gruppenausgang

14:00 Uhr
Spätdienstübergabe und Dokumentation, Sport und Spiel, anschließend Tische eindecken, Abendbrot vorbereiten

17:30 Uhr
Abendbrot (Kakaoschalentee, Kräutertee, Blasen- und Nierentee), Medikation, Puls- und Temperaturmessungen

18:00–19:00 Uhr
Besuchszeit

19:00 Uhr
Kultureller Abend 1 x wöchentlich, anschließend Abendtoilette, Baden, Verordnungen

21:00 Uhr
Nachtmedizin und Nachtruhe, Dokumentation

22:00 Uhr
Nachtdienst-Übergabe

*Quelle: Hanna Pflug

Die Wende: Eine neue Zeit bricht an

Der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 bedeutete für das St. Joseph-Krankenhaus einen erneuten Umbruch. Unter anderem reduzierte sich die ohnehin geringe Zahl der Mitarbeiter drastisch. Bereits vor der Wende blieb ein Teil von ihnen von einem auf den anderen Tag weg, da sie über Osteuropa den Weg in den Westen gefunden hatten. Nach der Öffnung der Grenze setzte sich dieser Prozess fort, denn etliche Mitarbeiter übersiedelten nach Westberlin. Die Versorgung der Patienten im Krankenhaus konnte nur durch den übergroßen Einsatz des verbliebenen Personals aufrechterhalten werden. 1990 übernahmen die Alexianer-Brüder aus Neuss wieder die Leitung des Hauses vom Bischöflichen Ordinariat. Seit 1968 hatten sie das Krankenhaus materiell mit Büchern, Medikamenten, Medizintechnik und alltagspraktischen Dingen unterstützt.

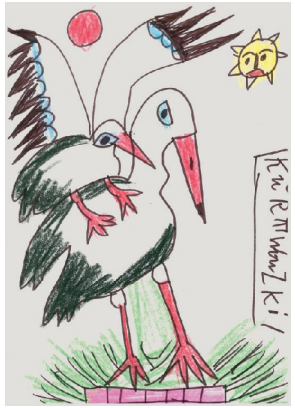
1992 übergaben die Alexianer-Brüder mit Reinhard Nieper einem jungen Geschäftsführer, die Leitung des Hauses. Mit viel Elan setzte dieser nicht nur bereits geplante bauliche Maßnahmen um, sondern legte gemeinsam mit den Verantwortlichen im Hause die strategischen Grundlagen für die Zukunft.

1993 feierte das St. Joseph sein 100-jähriges Bestehen. Bereits im Jahr zuvor war die neu ausgestattete Station für die Entwöhnungsbehandlung suchtkranker Menschen nebst einer psychiatrischen Institutsambulanz eröffnet worden. 1997 nahm das neue Bischof-Ketteler-Haus auf dem Gelände des St. Joseph seinen Betrieb auf, und das Krankenhaus erhielt den Versorgungsauftrag für den Stadtbezirk Prenzlauer Berg. Hinzu kamen im selben Jahr die Tagesklink Prenzlauer Berg und 1999 die Tagesklinik in der Schloßallee in Pankow.

Im Jahr 2001 wurden schließlich die große Sporttherapiehalle des St. Joseph eröffnet, die Krankenhauskapelle renoviert und eine umfassende Sanierung des sogenannten Südflügels für die Neurologie vorgenommen. Außerdem verlegte man den Haupteingang nach historischem Vorbild in die Mitte des Haupthauses und verkleidete ihn mit einer Feng-Shui-Glaswand. Ein wichtiger Schritt zur Sicherung der Zukunft des Hauses war der Erwerb des Pflichtversorgungsauftrags für den neuen Großbezirk Pankow mit insgesamt rund 340.000 Einwohnern.

Kurt Wanski
Bis zur Wende lebten im St. Joseph-Krankenhaus rund 50 „Dauerpatienten". Kurt Wanski (1922 bis 2012) war einer von ihnen. Seit 1971 ging er als „Freigänger" im Hause ein und aus. Auffällig gekleidet mit hellem Sonntagsanzug, Strohhut, mehreren Uhren und glitzernden Dingen, war er als Kleinkünstler in Weißensee und Umgebung auf jedem Straßenfest ein vertrauter Anblick. Auch als Maler machte er sich einen Namen. Seine naiven Bunt- und Bleistiftzeichnungen hingen nicht nur im Treppenhaus des Krankenhauses, sondern wurden später auch in Galerien ausgestellt.

Drei Mädchen
Bleistift und Filzstift auf Papier
42 x 59,7 cm



Ohne Titel
Wachsmalstift und Filzstift auf Papier
29,7 x 21 cm

Die Gegenwart: hohes Qualitätsniveau und viele neue Behandlungsangebote

1998 übernahm Dr. Iris Hauth die ärztliche Verantwortung für das St. Joseph-Krankenhaus Berlin-Weißensee. Sie hatte zuvor bereits im St. Alexius-Krankenhaus in Neuss als Abteilungsärztin gearbeitet. In den folgenden Jahren differenzierte sich die Psychiatrie im Haus: Eine Abteilung für Gerontopsychiatrie wurde eröffnet – inklusive einer Gedächtnissprechstunde und Tagesklinik, einer Klinik für Suchtmedizin sowie eines Wohnverbunds zur Betreuung von Menschen mit Abhängigkeitskrankheiten in der ehemaligen Chefarztvilla. Neue Behandlungsangebote wurden außerdem für Menschen mit posttraumatischer Belastungsstörung und für psychisch kranke Mütter mit ihren Säuglingen eingerichtet. Darüber hinaus spezialisierten sich die Akutstationen und die vier Tageskliniken des Krankenhauses nach Diagnosegruppen, um eine leitliniengerechte Behandlung anbieten zu können.

Die Klinik für Neurologie am St. Joseph wird seit 2007 durch Prof. Dr. Thomas Müller geleitet. Aufgrund ihres speziellen Profils und ihrer ausgewiesenen Expertise in der Diagnostik und Therapie von Menschen mit Parkinsonerkrankung und Multipler Sklerose ist die Klinik weit über die Region hinaus anerkannt. 2010 wurde das stationäre Angebot um eine sogenannte §116b-Ambulanz für die Behandlung von Menschen mit Multipler Sklerose erweitert.

In der Klinikliste der Zeitschrift „FOCUS" nimmt die Klinik für Neurologie des St. Joseph seit Jahren einen vorderen Platz in der Bewertung der Behandlung von Parkinson-Patienten ein. Diese Anerkennung erhält das Krankenhaus auch für die Behandlung von Menschen, die an Demenz und Schizophrenie erkrankt sind.

Zur Stärkung der ambulanten Behandlung im St. Joseph entstand 2006 ein medizinisches Versorgungszentrum für Allgemeinmedizin, Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie. Das Angebot für betreutes therapeutisches Wohnen umfasst inzwischen 50 Plätze, darunter extern angemietete Wohnungen.

Umfangreich ist das interne und externe Angebot zur fortlaufenden Qualifizierung aller Berufsgruppen, das das St. Joseph in Zusammenarbeit mit dem Alexianer-Institut für Fort- und Weiterbildung durchführt. Die Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie wurde vom Europäischen Fachärzteverband U. E. M. S. zertifiziert. Ein umfangreiches Qualitäts- und Risikomanagement mit externer Zertifizierung bestätigt das hohe Qualitätsniveau des Krankenhauses. Im September 2017 wurde das St. Joseph-Krankenhaus zum „Akademischen Lehrkrankenhaus für Pflege" ernannt.